

Tagtäglich

Autor(en): **Füeg, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 11: **Münchener Aspekte**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52728>

Nutzungsbedingungen

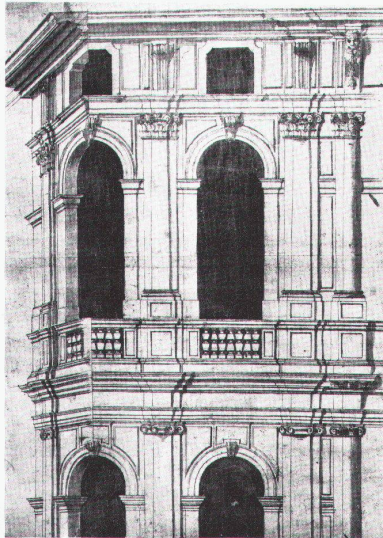
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



3

voranschreitenden Betrachter stellen sich diese abgeschlossenen Räume dar, als wären sie einzelne, sich folgende Szenen eines Theaters.

Was aber ist dieses innerlich Theatralische anderes als die Kontinuität eines Theaters und einer Szenerie, die das Aussen prägt: der Canal Grande, der gewunden die Stadt durchquert und an dessen Ufern Longhena selbst neben Santa Maria della Salute den Palazzo Giustinian-Lolin, den Palazzo Pesaro und den Palazzo Rezzonico realisiert?

Szenerie und Theatralität – Longhena drückt sie auch mit Ironie und symbolischen Gesten aus, wie etwa in den berühmten gekräuselten Steinvoluten an der Kuppelbasis der Salute-Kirche oder bei den vier gigantischen Statuen, die mit Mühe und Hingabe das Gesims der Ospedaletto-Kirche halten.

Mit diesen in Stein gehauenen Formen, mit der Wahl und der Behandlung der konstruktiven Materia-

lien, in der technischen Geschicklichkeit der Konstruktion verrät der venezianische Architekt seinen handwerklichen Ursprung, seinen jugendlichen Kontakt mit der väterlichen Steinmetzwerkstatt: die Liebe zum Material, die Aufmerksamkeit für die Konstruktion und die mathematische und geometrische Logik, für das professionelle Vorgehen.

Dies ist Baldassare Longhenas «Entwurfsrichtung», wie sie in der trockenen Ausstellung der Kupferstiche und Tuschzeichnungen der Luganeser Schau durchscheint – erschwert allerdings durch das Fehlen notwendiger Erläuterungstafeln.

Eine Dokumentation, die uns aus einem Abstand von 300 Jahren die Ideen, die Schwierigkeiten und auch die Korrekturen eines Entwerfers zeigt, der die «macchina architettonica» ersinnen und ins geschichtliche Gewebe einer Stadt eingliedern wollte, die aus der Geschichte ihre Raison d'être macht. Paolo Fumagalli



4



1 Santa Maria della Salute, Ansicht vom Canal Grande

2 Santa Maria della Salute, Kuppel

3 Palazzo Pesaro: vermutlich ausgeführt von Longhena, Darstellung der Fassade längs des Kanales Pesaro

4 Santa Maria della Salute, Fassade, Originalzeichnung von Longhena

5 Chiesa dell'Ospedaletto, vier Atlanten

Tagtäglich

Bleistift und Computer

Der Bleistift habe ausgedient; computerunterstützte Entwurfssysteme ersetzen ihn. Statt auf Papier wird auf Silizium skizziert, entworfen, geplant. Denn mit dem rechnenden Zeichenautomaten arbeitet sich rascher, genauer. Auf logische Fehler bei der Eingabe reagiert die Maschine – anders als ein Bauzeichner – oft unwillig. In der Zeit für eine Entwurfskizze mit dem Bleistift können Dutzende von Varianten mit der Maschine durchgespielt werden; das Optimum ist rascher und besser zu finden. Zum Umzeichnen von einem Massstab in einen anderen genügt es, zwei Tasten zu drücken.

Nur hat das alles stets denselben Haken: meist handelt die Maschine nicht intelligenter und gefühlvoller als jener, der sie füttert. Die Qualität bleibt an das Talent des programmierenden Architekten gebunden, und sie bleibt auch immer – wie mit dem Bleistift – an die materielle und ethische Frage gebunden, wieviel Zeit und damit Geld aufgewendet werden will bis zum akzeptierten Resultat. Wenn mit der Maschine weniger Zeit und Geld für das gleiche Resultat benötigt wird als mit dem Bleistift, kann bei gleichem Honorar mehr verdient werden. Der Vorteil des Computers wäre dann nur ein finanzieller. Es könnte aber auch mit der Maschine gearbeitet werden mit den Zielen: keinen höheren materiellen Verdienst, aber eine noch bessere Architektur, noch bessere Grundrisse, noch bessere Konstruktionen, noch bessere Bauabläufe.

Es könnte aber auch der Glaube an den Computer so gross sein, dass die Resultate, die man mit der Maschine hervorbringt, blindlings als besser beurteilt werden, als wenn man sie mühsam mit dem Bleistift erschafft.

Es könnte auch sein, dass dem Architekten die Fähigkeit fehlt, das Nachdenken, die Vorstellungskraft, das Ordnen und Programmieren von der Zeichenarbeit zu trennen – ein Prozess, der bei der Maschinenarbeit nötig ist, während er beim Zeichnen mit dem Bleistift oft Hand in Hand zu gehen pflegt.

Das sind nicht zuerst Probleme der computerunterstützten Entwurfssysteme, sondern der Personen, die sich ihrer bedienen, ihrer Einstellung und ihrer Fähigkeiten.

Franz Füg